

9. Vortrag

Das Wesentlichste des Christus-Ereignisses besteht also, wie dies im letzten Vortrage entwickelt worden ist, darin, daß es jetzt möglich wurde, für den hierfür genügend vorbereiteten Menschen, innerhalb des vollen Ich-Bewußtseins hinaufzusteigen in die geistigen Welten.

Dieser Fortschritt ist der größte, der in der Erden-Entwicklung gemacht worden ist.

Was mußte denn eigentlich eintreten? Es mußte sich im einzelnen Menschen wiederholen, was in den Geheimnissen der alten Mysterien geschehen ist. Beim Hinaufsteigen in den physischen und ätherischen Leib treten dem Menschen Anfechtungen und Versuchungen aller Art entgegen.

9. Vortrag

Aus alle dem, was wir in den Vorträgen dieses Zyklus gehört haben, hat sich uns ja herausgestellt, dass das Wesentliche des Christusereignisses darin besteht, dass jene menschl. Entwicklung, welche wir bezeichnen als das Hinaufleben der Seele zu den Reichen des Geistes, dass diese menschl. Entwicklung vorher, in den vorchristlichen Zeiten, nur erreicht werden konnte innerhalb der Mysterien, und nur dadurch erreicht werden konnte, dass das Ich in einer gewissen Weise, so weit es entwickelt war in der normalen Menschenentwicklung, herabgestimmt wurde.

Durch das Christusereignis hat die Menschheit einen solchen Impuls erhalten, was aber erst nach und nach erreicht werden kann von den Menschen, dass sie beim Eintritt in diese geist. Welt vollständig beibehalten kann dasj. Ichbewusstsein, das ihr bei normaler Entwicklung heute zukommt auf dem physischen Plan. Dieser Fortschritt, der uns durch das Christusereignis gegeben war, ist zugleich der größte Fortschritt, der in der Erdenentwicklung hat gemacht werden können und *wird* gemacht werden können, das heißt alles das, was in Bezug auf diese Tatsache noch kommen kann, ist eine Ausgestaltung des Christusereignisses, des gr. Impulses.

Nun fragen wir einmal: Was musste denn da eigentlich eintreten? Es musste in einer gewissen Weise das sich im einzelnen wiederholen, was zu den Geheimnissen der alten Mysterien gehörte. Zu den Geheimnissen der alten Mysterien hat es ja gehört, dass der Mensch beim Hinaufsteigen in das eigene Innere im phys. und Ätherleib erlebte jene Versuchung, jene Anfechtungen, jene Verbindung

9. Vortrag

Aus alledem, was wir in den Vorträgen dieses Zyklus bereits gehört haben, hat sich uns herausgestellt, daß das Wesentliche des Christusereignisses in folgendem besteht. Jene menschliche Entwicklung, welche wir bezeichnet haben als das Hinaufleben der Seele zu den Reichen des Geistes, die in vorchristlichen Zeiten nur innerhalb der Mysterien erreicht werden konnte, und zwar nur dadurch, daß das Ich in einer gewissen Weise, soweit es entwickelt war im normalen Menschenbewußtsein, herabgestimmt wurde, jene menschliche Entwicklung sollte einen solchen Impuls erhalten, daß sie – was ja allerdings noch der Zukunft der Menschen zum größten Teil angehört – für den Menschen so erreicht werden kann, daß er beim Eintritt in diese geistige Welt voll erhalten kann dasjenige Ich-Bewußtsein, welches ihm für unsere Zeiten normalerweise nur für den äußeren physisch-sinnlichen Plan zukommt. Dieser Fortschritt in der Menschheitsevolution, der so durch das Christus-Ereignis gegeben war, ist zugleich der größte Fortschritt, der in der Erdenentwicklung und Menschheitsevolution jemals hat gemacht werden können und jemals wird gemacht werden können. Das heißt, alles, was in bezug auf eine solche Tatsache noch kommen soll in der Erdenentwicklung, ist eine Ausgestaltung, eine Ausführung des großen Impulses, der mit dem Christus-Ereignis gegeben worden ist.

Nun fragen wir uns einmal: Was mußte denn eigentlich da eintreten? Es mußte in einer gewissen Weise das sich wiederholen, im einzelnen sich wiederholen, was zu den Geheimnissen der alten Mysterien gehörte. Zu den Geheimnissen der alten Mysterien hat es ja zum Beispiel gehört, wie es auch heute noch in einer gewissen Weise zu denselben gehört, daß der Mensch beim Hinaufsteigen in den eigenen physischen Leib

In den großen Mysterien waren wieder andere Gefahren vorhanden beim Ausbreiten in den Makrokosmos.

Alle diese Ereignisse wurden im höchsten Maße vorbildlich von Christus-Jesus vorgelebt, damit auch die Menschen allmählich eine solche Entwicklung durchmachen und dieses Ziel erreichen könnten.

In den Mysterien hat sich das alles bei herabgedämpften Selbstbewußtsein vollzogen. Jeder Schüler

machte gewisse Vorgänge und Erlebnisse durch, solche Zustände lebte Christus-Jesus der Menschheit vor und sie wurden auf diese Art aus den Mysterien herausgeholt und auf den großen Plan der Weltgeschichte gestellt.

seiner Seele mit den Egoismen.

In den gr. Mysterien, wiederum musste der Mensch erleben alle jene Schwierigkeiten und Gefahren, die sich bieten, wenn wir uns ausbreiten über den Makrokosmos. Eine Art Verwirrung, Verblendung tritt da ein.

Diese Ereignisse, die der Mensch also nach der einen oder andern Seite in den Mysterien erlebt, das wurde mustergültig, als dann einmal der Impuls einer gr. Individualität, der einmalige Impuls von dem Christus erlebt wurde, und damit der Anstoß gegeben wurde, dass die Menschheit einmal solch eine Initiation durchmachen kann.

In den Mysterien wurde zwar alles das vollzogen, dass das Ich herabgedämpft wurde, in einem mehr halbtraumhaften Zustand versetzt war, aber es

machte das Innere des Menschen die Tatsachen durch, die geschildert werden können, wie in dem Menschen der Egoismus erwacht, der ihn unabhängig machen möchte von der äußeren Welt. Ein jeder zum Beispiel ist abhängig davon, was ihn als Sinneswelt im Physischen umgibt; abhängig dadurch, dass er essen muss; abhängig ist er auch durch die Illusion, dass er das, was er da sieht, für eine neue Welt hält, die ihm geschenkt worden sei. Das macht jeder Schüler durch auf einer gewissen Stufe. Beschreibt jemand die Tatsachen der Versuchung etc. bei den Schülern der Mysterien und beschreibt er es bei dem Christus Jesus, dann ist der Vorgang in einer gewissen Weise ähnlich, nur auf der höchsten Stufe bei dem Christus Jesus.

und Ätherleib im Astralleibe jene Versuchen erlebt, von denen wir gestern gesprochen haben. Und in den griechischen Mysterien mußte der Mensch wieder erleben alle die Schwierigkeiten und Gefahren, die an uns herantreten, wenn wir uns ergeben, uns ausbreiten in den Makrokosmos. Auch das haben wir genauer beschrieben. Diese Ereignisse, die der Mensch da nach der einen oder der anderen Richtung der Einweihung erlebt, wurden mustergültig als einmaliger Impuls einer großen, überragenden Individualität von dem Christus Jesus erlebt, auf daß der Anstoß gegeben sei, daß nach und nach in der künftigen Evolution die Menschen eine solche Entwicklung, ausgehend von der Initiation, durchmachen können. Betrachten wir also zuerst einmal, was sich vollzogen hatte in den Mysterien.

Schildern wir es, so werden wir sagen: Zwar wurde alles, was von der menschlichen Seele vollzogen wurde, so vollzogen, daß das Ich abgedämpft, mehr in eine Art halb traumhaften Zustandes versetzt war, aber es machte das Innere, das Seelenhafte des Menschen gewisse Tatsachen durch, die in folgender Weise geschildert werden können. Es machte der Mensch das durch, daß der Egoismus erwacht; er will unabhängig sein von der Außenwelt. Aber – wie wir es gestern zeigten – weil jeder Mensch abhängig ist von der Außenwelt, da er sich nicht die Nahrungsmittel zaubern kann, und weil er abhängig ist von dem, was sich durch seine physische Körperlichkeit ergibt, so ist er der Illusion ausgesetzt, daß er das, was sich bloß aus der physischen Körperlichkeit ergibt, für die Welt und ihre innere Herrlichkeit hält. Das machte jeder Schüler, jeder zu Initiierende in den Mysterien durch, nur eben in einem anderen Zustande, als es der Christus Jesus durchmachte auf einer höchsten Stufe. Beschreibt also jemand, was da durchgemacht werden kann, einzig und allein den Tatsa-

Nehmen wir einmal an, ein Maler oder Schriftsteller hätte von dem Einweihungs-Vorgange gehört und er würde das ihm authentisch Mitgeteilte völlig verständnisvoll wiedergeben, so würde das Gemälde oder die Beschreibung dem ähnlich werden, was die Evangelien über das Christus-Ereignis erzählen.

Schon in den alten Mysterien wurde der Einzuweihende unter anderem auch an das Kreuz gebunden, und wenn nun jemand ein derartiges Bildwerk aus der vorchristlichen Zeit sähe, so könnte ihm leicht der Gedanke kommen, daß in dem, was in den Evangelien mitgeteilt wird, gar nichts Neues enthalten sei, da ja alles, was da erzählt wird, auch früher schon vorhanden war. Dem ist nun aber nicht so;

Denn wahr ist, dass das, was sich abgespielt hat in den Mysterien, ein Mal historisches Ereignis geworden ist.

Nehmen wir einen bestimmten Fall an, wie es ja immer geschehen ist in den alten Zeiten vor dem Christus Jesus: irgend ein Maler habe vernommen, diese oder jene Prozeduren seien vorgenommen worden, und er habe das gemalt, so wird ein solches Gemälde ähnlich sein können den Szenen, die uns das Evang. schildert von dem Christusereignis.

Ebenso kann uns geschildert werden, wie gewisse Stufen, die der Eingeweihte durchgemacht hat, dadurch dass er an eine Art Kreuz gebunden ist, das Herausheben des Seelischen aus dem Leiblichen bezeichnen. Nehmen wir an, das wäre geschildert schriftstellerisch, wie er da gebunden wird an ein Kreuz; dann kann einer das finden und sagen, das ist von dem Schriftsteller von einer alten Überlieferung hingestellt, von einem Maler gemalt worden.

Das kann man in zahlreichen Fällen finden. In welchem gr. Umfange das gilt, das habe ich gezeigt in meinem Buche: «Das Christentum als mystische Tatsache», indem ich gezeigt habe, dass solches wieder

chen entsprechend für den Schüler der alten Mysterien, beschreibt er es bei dem Leben des Christus Jesus, so ist die Beschreibung der Tatsachen in einer gewissen Weise ähnlich. Denn das ist ja geschehen, daß das, was sich im Dunkel der Mysterien abgespielt hat, herausgetreten ist auf den Plan der Weltgeschichte und einmaliges historisches Ereignis geworden ist.

Nehmen wir nun einmal folgenden Fall an – was ja immer geschehen ist im Altertum, namentlich in den letzten Jahrhunderten vor dem Erscheinen des Christus –: Irgendein Maler oder Schriftsteller habe Kunde erhalten, diese oder jene Prozeduren werden vorgenommen, wenn jemand eingeweiht werden soll, und er habe das gemalt oder habe es beschrieben. So wird ein solches Gemälde, eine solche Beschreibung ähnlich sein können demjenigen, was uns die Evangelien schildern von dem Christus-Ereignis. So können wir uns vorstellen, wie in manchen alten Mysterien der Einzuweihende, nachdem er gewisse Vorbereitungen durchgemacht hatte, dann, um frei zu werden in seinem Seelischen, mit seinem Leiblichen an eine Art Kreuz gebunden worden ist mit ausgebreiteten Händen. In diesem Zustande blieb er eine Zeit, um das Seelische herauszuheben, damit er das durchmachen konnte, was wir dargestellt haben. Das alles also sei gemalt oder schriftstellerisch geschildert worden. Dann könnte das heute jemand finden und sagen: Es ist von diesem Schriftsteller aus einer alten Überlieferung hingeschrieben, beziehungsweise von einem Maler gemalt worden, was in den Mysterien durchgemacht wurde. Und er kann dann sagen, in den Evangelien finde sich nur wiederum aufgezeichnet, mitgeteilt, was schon früher vorhanden war!

Das kann man in zahlreichen Fällen finden. In welchem großen Umfange das gilt, habe ich umfassend gezeigt in meinem Buche «Das Christentum als mystische Tatsache», in dem ich geschildert

auflebt, was in den alten Mysterien geschah, dass eigentlich das Christusereignis nichts anderes ist als eine Wiederholung der alten Mysterien, nur waren hier historische Tatsachen. Warum?

denn es werden nur ähnliche Vorgänge beschrieben, wie sie früher schon erfolgten, und «in den Evangelien haben wir Beschreibungen der alten Mysterien-Vorgänge, die den inneren Seelen-Vorgang zur historischen Tatsache machen». – Diejenigen, welche die Christus-Ereignisse in Palästina, die Taufe u.s.w. wahrnahmen,

Weil das, was in den Mysterien vorging als innere Seelentatsache, hier auftrat als historische Tatsache. Weil Christus, zur Ichwesenheit erhoben, ja symbolisch in der Tat wiedergab, diese alten Handlungen der alten Initiationen. Wir müssen das festhalten, dass sich in dem Christusereignis, das als historische Tatsache abgespielt hat, was früher in den alten Mysterien war. Nur fest auf diesem Boden stehend, darf man vergleichen die Christusbiographien mit den Mysterienvorgängen. Da nahmen die, die *berufen* waren, es wahrzunehmen, im Christusereignis war die Erfüllung der Essäerweissagung; die Johannaufsteige, die Versuchung, das Gekreuzigtwerden und so weiter.

sie sagten sich: In den wichtigsten Punkten spielt sich das ab, was man früher nur innerhalb der Mysterien erleben konnte.

Da konnten sie sich sagen: Ja, das haben wir einzeln vor uns in einem Menschenleben, wenn wir dieses Leben anschauen in seinen allerwichtigsten Punkten. Welches sind diese Punkte? Wir sehen diese Punkte sich abspielen in den Mysterien.

Es gibt sozusagen einen Kanon der Mysterien und das Vorbild dessen,

Wir brauchen also den Kanon eines Mysteriums zu nehmen, so ha-

be, wie alles, was Geheimnis der alten Mysterien ist, wieder auflebt in den Evangelien, wie die Evangelien im Grunde nichts anderes sind als Wiederholungen der alten Beschreibungen der Einweihung in den Mysterien. Und warum konnte man denn einfach den alten Mysterienvorgang beschreiben, indem man mitteilte, was mit dem Christus Jesus vorging? Man konnte es, weil man eben alles, was in den alten Mysterien vorging, was als ein innerer Seelenvorgang vorging, als eine historische Tatsache sich abspielen sah, weil das Christus Jesus-Ereignis, erhöht zur Ich-Wesenheit, dasjenige wiedergab, was symbolische oder auch realsymbolische Handlungen der alten Initiation waren. Diese Tatsache müssen wir uns gegenwärtig halten. Gerade der, der fest auf dem Boden steht, daß das Christus-Ereignis ein historisches ist, daß sich als historische Tatsache abgespielt hat, was früher Mysterienvorgänge waren, nur für andere menschliche Zustände, der mag verzeichnen die Gleichheit der Christus-Biographie in den Evangelien mit den Vorgängen in den Mysterien.

Man könnte, um ganz genau zu schildern, es auch so sagen: Da nahmen wahr, die berufen waren es wahrzunehmen, das Christus-Ereignis in Palästina, nahmen wahr das Erfüllen der Essäerweissagung, die Johannes-Taufe im Jordan, die Versuchung, dann, was darauf folgt, das Gekreuzigtwerden und so weiter. Da konnten sie sich sagen: Nun haben wir ein Leben vor uns, ein Leben einer Wesenheit in einem Menschenleibe. Wenn wir dieses Leben überschauen in seinen allerwichtigsten, wesentlichsten Punkten, auf die es ankommt, was sind dann diese Punkte? Merkwürdig, wir finden da gewisse Punkte, die sich vollziehen im äußeren historischen Leben, und dieselben Punkte sind es, die sich abspielen in den Mysterien bei dem, der die Einweihung sucht. Wir brauchten also nur den Kanon eines Mysteriums zu nehmen und

was sich sonst im Tempeldunkel abspielte, das sahen die Jünger Christi draußen auf dem physischen Plan als historische Tatsache dargestellt. Zur damaligen Zeit

ben wir den Kanon dieses Vorganges. Das ist das Geheimnis, dass das, was in einem Tempel begraben war, dass das sich abspielt auf dem gr. Plane der Weltgeschichte mit dem Christusereignisse. Allerdings muss man sich dabei klar sein, dass man in der Zeit, als die Evangelisten schrieben,

hätten in diesem Kanon das Vorbild eines Vorganges, den wir hier als historische Tatsache beschreiben dürfen!

Das ist ja gerade das große Geheimnis, daß dasjenige, was im Tempeldunkel früher begraben war, sich dort abspielte und dann nur in seinen Resultaten hinausgetragen wurde in die Welt, für diejenigen, welche der geistigen Anschauung teilhaftig waren, sich abspielte auf dem großen Plan der Weltgeschichte mit dem Christus-Ereignis. Allerdings muß man sich dabei klar sein, daß man in der Zeit, als die Evangelisten schrieben, keine solchen Biographien verfaßte, wie es heute vorkommt, wenn man eine Biographie über Goethe, Schiller oder Lessing schreibt, wo man in alle Winkel hineinkriecht, jeden kleinen Zettel kastenwesen nicht dazu kommt, die wesentlichen Punkte zu beschreiben. Die Evangelisten begnügten sich damit, diese zu beschreiben, und dieses Wesentliche besteht darin, dass dieses Ereignis eine Wiederholung auf dem

schrieb man andere Biographien als heutzutage, die Evangelien-Schreiber waren eben bemüht das Wesentliche des Christus-Ereignisses zu beschreiben. Nun ist es aber eine irrige Anschauung zu meinen, daß in den Evangelien nur eine Wiederholung der alten Mysterien-Vorgänge beschrieben sei. Das Neue liegt darin, daß der Einweihungs-Vorgang außen, auf dem

keine äußere Biographie schrieb, wie jetzt etwa über Goethe und Schiller, wo man in alle Winkel hineinkriecht, um zu beschreiben alle Kleinigkeiten des tägl. Lebens, während man über dieses Zettelkastenwesen nicht dazu kommt, die wesentlichen Punkte zu beschreiben. Die Evangelisten begnügten sich damit, diese zu beschreiben, und dieses Wesentliche besteht darin, dass dieses Ereignis eine Wiederholung auf dem

physischen Weltplane sich abspielte.

physischen Plan des Mysterien-vorganges war. Dürfen wir uns da wundern, dass in unserer Zeit etwas eintrat, was viele Menschen verblüfft?

Was die Menschen so verblüfft, wird sich ergeben, wenn ich auf folgendes aufmerksam mache.

Sagen und Mythen sind teils alte hellseherisch erschaute Vorgänge in Bilder gebracht, oder eine Wiedergabe von Mysterienhandlungen, letzteres trifft zum Teil bei der Prometheus-Sage zu. Es gibt eine alte Darstellung, auf der wir Zeus sehen, neben ihm eine niedere Gottheit,

Wir haben Mythen, wir haben Sagen. Wer da kennt, was diese Mythen und Sagen sind, wird darin finden die Wiederholung von äußeren Vorgängen, die das Hellsehen gesehen hat in den geistigen Welten, oder solche, die nichts anderes sind als die Wiedergabe der alten Mysterien. So ist der Prometheusmythos zu einem Teile Wiederholung der Vorgänge in den

Wir haben Mythen und Sagen aus alten Zeiten. Was sind sie? Wer Mythen und Sagen kennt, wer weiß, was sie sind, wird in vielen von ihnen die Wiedererzählung von Vorgängen finden, die das alte hellseherische Bewußtsein in den geistigen Welten gesehen hat, gekleidet in sinnliche Vorgänge; oder er wird andere Mythen und Sagen kennenlernen, die im we-

alten Mysterien. So zum Beispiel finden wir die Darstellung, wo Zeus erscheint und eine niedere Gottheit dazu bestimmt wird, sozusagen den Zeus zu versuchen –

Pan, ihn versuchend, das sollte das Hinuntersteigen des Menschen in seine Pan-Natur bedeuten, d.h. in seinen physischen und ätherischen Leib.

Die Welt ist voll solcher Bilder,

aber heutzutage machen die Menschen dabei absonderliche Entdeckungen, indem sie sagen: Da haben wir also Zeus, wie er vom Pan versucht wird, haben wir da nicht die Versuchungsgeschichte Christi vor uns? Das war ja alles in früheren Zeiten auch

schon da und die Evangelien-Schreiber haben ja nur aus alten Darstellungen und Mythen ihre Evangelien zusammengesucht!

Pan. Da haben wir auf einer Anhöhe Zeus, Pan neben ihm, ihn zu versuchen. Warum war da eine solche Darstellung gegeben? Um zu zeigen das Heruntersteigen des Menschen in die niedere Natur, die Pannatur trifft der Mensch an, wenn er in seinen phys. und Ätherleib heruntersteigt.

So finden wir die ganze Welt unserer Mythen voll solcher Vorgänge der Mysterien. Heute finden sich – das ist das, was eben viele Leute verblüfft, die die Tatsachen nicht kennen lernen wollen oder können –

heute finden sich leichtfertige Leute, die die Entdeckung machen, dass eben Pan neben einem Zeus auf einem Berg steht, und dann sagen sie: «Nun, da sehen wir es ja, die Versuchungsszene des Evangelisten ist

schon da, die Evangelien sind inszeniert aus diesen alten Darstellungen» –, und sie schließen daraus, dass überhaupt sie von Nichts kommen, dass sie zusammengedichtet sind aus den alten Mythen und Sagen, um eine Darstellung des Christus-Jesus zu bringen.

sentlichen nichts anderes sind als die Wiedergaben der Mysterienvorgänge. So ist zum Beispiel der Prometheus-Mythus zu einem Teil Wiedergabe von Handlungen in den Mysterien, und so viele andere Mythen auch. So zum Beispiel finden wir wiederholt jene Darstellung, wo uns Zeus erscheint, neben ihm eine niedere Gottheit, die – wie man es im griechischen Sinne durchaus ausdrücken konnte – dazu bestimmt ist, Zeus zu versuchen. «Pan, den Zeus versuchend.» Auf einer Anhöhe Zeus, Pan neben ihm und Zeus versuchend, das finden Sie in der verschiedensten Weise dargestellt. Wozu wurden solche Darstellungen gegeben? Weil sie ausdrücken sollten den Vorgang des Hinuntersteigens des Menschen in das Innere, da, wo er antrifft seine eigene niedere Natur, die egoistische Pan-Natur, wenn er in den physischen Leib und Ätherleib hinuntersteigt. –

Und so ist die ganze alte Welt voll von Darstellungen solcher Vorgänge, die sich abspielten, wenn die Einzuweihenden den Weg in die geistige Welt durchmachten, und die in den Mythen und Symbolen künstlerisch wiedergegeben werden.

Heute finden sich – und das ist es, was viele Leute verblüfft, die die Tatsachen nicht kennenlernen können oder nicht wollen –, heute finden sich viele leichtfertige Menschen, welche die großartige Entdeckung machen, daß so etwas vorhanden ist wie ein Bild: «Pan neben dem Zeus auf einem Berge, den Zeus versuchend», und da sagen sie dann: Daran sehen wir ja klar – die Szene der Versuchung Christi ist also schon dagewesen. Die Evangelisten haben also nichts anderes getan, als eine alte bildliche Darstellung aufgegriffen, und die Evangelien sind kombiniert aus diesen alten Darstellungen! – Wenn sie aber daraus kombiniert sind, dann schließen solche Leute daraus, daß sie überhaupt nichts Besonderes erzählen, sondern nur zusammengestellt sind aus den

Daneben ist endlich sogar die Frage aufgetaucht: Hat denn Christus-Jesus überhaupt gelebt?

So entwickelt sich in grotesken Formen eine solche geistige Bewegung in unserer Zeit.

Das wirkliche Verhältnis zu der älteren Vergangenheit aber ist ein solches, daß die Tatsachen der alten Tempel-Mysterien in den Evangelien wohl wieder vorkommen, aber sie werden neu vollzogen und zwar in einer in sich völlig bewußten Ich-Wesenheit! D.h. sie werden dargelebt von einer Wesenheit *im* physischen Leibe, ohne Herabdämpfung oder völliger Ausschaltung des Ich-Bewußtseins und darauf kommt es an!

Gewiß, es ist kaum etwas in den Evangelien, was nicht früher schon da war, aber früher erlebt-

Und eine Bewegung hat sich bahnbrechen können, die es bis zu der Frage gebracht hat: «Hat Christus gelebt oder nicht?»

In unglaublichster Weise, mit grotesker Sachkenntnis werden aufgegriffen die Mythen und Sagen, die sich ja wiederholen müssen in den Evangelien. Und nichts nützt es, den Menschen etwas beizubringen, von dem wahren Tatbestand, denn obschon dieser wahre Tatbestand durchaus denen bekannt ist, die diese Dinge wirklich kennen, so wird darauf keine Rücksicht genommen. So aber entwickeln sich geist. Bewegungen in unserer Zeit.

Ich würde hier davon nicht, auch nicht episodisch davon sprechen, wenn der Theosoph nicht sozusagen in die Lage käme, Stellung zu nehmen gegen diejenigen, die gegen Tatsachen, von denen die Theosophie spricht, Einwendungen erheben.

Das, was ich hier dargestellt habe, ist der wahre Tatbestand. Es *müssen* diese Wiederholungen der Sagen und Mythen in den Evangelien auftreten, weil sie das Geheimnis der Einweihung anwenden auf eine andere Individualität und sich zeigt, dass das, was sonst unter Herabdämpfung des Ichs durchgemacht wurde, nun von einem Ichwesen vollzogen wurde, dass die Prozeduren ein Wesen durchmachen musste in dem Ich. So hat man sich nicht zu verwundern, wenn da gesagt wird:

«Es gibt kaum etwas in den Evangelien, was nicht vorher schon da gewesen wäre.» Ja, es ist vorher

Mythen, um von einem erdichteten Christus Jesus zu sprechen. Und eine große Bewegung hat es in Deutschland gegeben, wo man in leichtfertiger Weise über das Thema sprach, ob der Christus Jesus je gelebt habe. Und immer wieder werden mit einer geradezu grotesken Sach-Unkenntnis – aber mit tiefer Gelehrsamkeit – all die verschiedenen Sagen und Mythen aufgezählt, welche zeigen sollen, daß da oder dort die Szenen schon da waren, die uns in den Evangelien wieder entgegentreten. Nichts nützt es in unserer Zeit, den Menschen irgend etwas von dem wahren Sachverhalt beizubringen, obwohl dieser charakterisierte Tatbestand durchaus denen, die diese Dinge kennen, bekannt ist. So aber entwickeln sich geistige Bewegungen in unserer Zeit. Sie entwickeln sich wahrhaftig in grotesker Weise!

Ich würde hier wirklich nicht episodenhaft davon sprechen, wenn man nicht doch immer wieder in die Lage käme, Stellung nehmen zu müssen gegen Einwendungen, welche von da oder dort her scheinbar aus einer recht tiefen Gelehrsamkeit hervorgebracht werden gegen die Aufstellungen und Tatsachen, welche von der Geisteswissenschaft gegeben werden.

Was ich hier dargestellt habe, ist der wahre Sachverhalt. Und es müssen uns die Darstellungen, die aus den Mysterien kommen, wiederbegegnen in den Evangelien, da sie das Geheimnis der Einweihung anwenden auf eine ganz andere Individualität und gerade zeigen wollen: Was sich früher in den Mysterien vollzogen hat durch Herabdämpfung des Bewußtseins, das hat sich hier vollzogen als etwas Besonderes, weil ein Ich-Wesen ohne Herabdämpfung des Ich-Bewußtseins diese Prozeduren durchmachen sollte, die früher in den Mysterien durchgemacht wurden! – So darf man sich nicht verwundern, wenn gesagt wird: Es gibt kaum etwas in den Evangelien, was nicht vorher schon da war. Nur war es so da, daß man

ten die Menschen diese Dinge nur bei mangelndem Selbstbewußtsein, während sie sich jetzt im Christus-Jesus und nach ihm im Ich, im «Reiche» vollziehen.

Christus ist der Prediger im «Reiche», von dem zum ersten Male alles unter Aufrechterhaltung des Ich-Bewußtseins erlebt wird, das zeigt er in den großen Ereignissen seines Lebens, im Jesus, und in seiner Predigt.

Die Menschen sagten früher, von oben herunter muß uns das Geistige kommen, aus dem göttlichen Vaterquell, man sagte: Ihr müßt bitten, daß aus dem göttlichen Vaterquell ein Lichtstrahl auf Euch herniederleuchtet! Christus behielt dieses bei und veränderte es nur in einigen Nuancen, indem er sag-

schon dagewesen, nur so, dass man in Bezug auf dieses Vorher schon dagewesene sagen muss, das, was früher nur mit Herabdämpfung des Ich In anderen Regionen erreicht werden konnte, nun in Malkuth erlebt werden kann, nun in Malkuth *bewusst* erlebt werden kann. Daher musste Christus werden der Prediger vom Reiche.

Was hatte er da im Grunde genommen zu sagen? Er hatte zu sagen: «Alles, was mit Herabdämpfung des Ichs geschaut wurde in den alten Mysterien, das wird jetzt unter Aufrechterhaltung des Ichs erlebt werden.» Daher brauchen nicht nur die Ereignisse, welche *Initiationsereignisse* sind, uns in dem Christusleben zu begegnen, sondern in der *Predigt* wird das Wesentliche sein müssen: «Seht, was früher denen *gegeben* wurde, die in die Mysterien hineinkamen, alles das kommt denjenigen *zu*, die in sich erleben ihre Ichheit, wie es ihnen in Christus vorgelebt wurde!» Nicht verwundern darf uns, wenn grade das betont wird: das kann jetzt im Ich erlebt werden, wie also Er, der Christus, wollte hinweisen auf eine große Wahrheit:

dass früher die Menschen nach dem, was an Lehren der Mysterien zu ihnen getragen wurde, immer hinaufgeschaut haben in den Himmel; von da herunter, nicht durch hineinleuchten in unser Inneres muss das Heil unserer Seele kommen; daher muss er das Alte, was er von dem göttlichen Vaterquell

in bezug auf alles dieses Vorhergehende hätte sagen können: Ja, der Mensch mußte hinaufsteigen in die Reiche der Himmel; es ist nicht so, daß zum Ich schon heruntergekommen wäre, was man die Reiche der Himmel nennt. Das ist aber das wesentlich Neue, daß das, was früher nur durch Abdämpfung des Ich in anderen Regionen erlebt werden konnte, jetzt mit Aufrechterhaltung des Ich in Malchuth, im Reiche, erlebt werden konnte.

Deshalb wird der Christus Jesus, nachdem er erlebt hat, was uns im Matthäus-Evangelium als Versuchung geschildert wird, der Prediger von dem «Reich». Was hatte er da im Grunde zu sagen? Er hatte zu sagen: Was früher dadurch erreicht wurde, daß der Mensch sein Ich herabdämpfte und sich mit anderen Wesenheiten erfüllte, das wird jetzt mit Aufrechterhaltung dieses Ich erreicht werden! Also gerade das ist das Wesentliche, daß er betont: Was früher in anderer Weise erreicht wurde, das wird jetzt erreicht werden bei voller Aufrechterhaltung des Ich. Daher durften nicht nur die Ereignisse, welche Einweihungsereignisse sind, im Christus-Leben wiederholt werden, sondern auch in der «Predigt vom Reiche» wird es das Wesentliche sein, daß betont wird: Alles, was denjenigen versprochen worden ist, die früher in die Mysterien kamen oder die Lehren der Mysterien annahmen, das kommt jetzt denen zu, die in sich erleben die Ich-Wesenheit und sie so erleben, wie es uns durch den Christus vorgelebt worden ist.

Also es muß uns alles, selbst in bezug auf die Lehre, wiederkehren. Wir dürfen uns aber nicht verwundern, daß gerade der Unterschied auftritt gegenüber den alten Lehren, daß betont wird: Was früher nicht mit dem Ich erreicht werden konnte, das kann jetzt innerhalb des Ich erreicht werden! Nehmen wir an, Christus wollte die, welche er auf diese große Wahrheit hinweisen wollte, darauf aufmerksam machen, daß früher die Menschen nach dem, was an Lehren der Mysterien zu

te: Der göttliche Vaterquell kann herunterleuchten bis in Euer Ich.

Früher sagte man: Schauet auf, damit der göttliche Vater auf Euch heruntersteht! Christus aber sagt: Das Reich soll herunterkommen und der Wille sich hier unten ausleben.

des Daseins hat, beibehalten und muss es nur ändern in den Nuancen, in denen Er es dargestellt hat.

Er hätte sagen müssen: Während früher gesagt ist: «Ihr müsst hinaufschauen und bitten, dass euch der Vater herunterleuchte.» von dem konnte jetzt aber gesagt werden: Nicht nur leuchtet Er herunter, sondern das muss gewusst werden in der tiefsten Menschennatur: «Das, was da *oben* gewollt wird, muss auch im inneren gewollt werden.» Nehmen wir an zum Beispiel das «Vaterunser» wäre vorher schon dagewesen – eine Veränderung wäre dabei notwendig geworden durch das Christusereignis – damals wäre gesagt worden: «Schauet hin nach dem Vater, und ihr werdet ihn finden in den Himmeln.» Jetzt aber wird gesagt: «Dieses Reich soll herunterkommen auf die Erde, herunter in das Ich, und der Wille, der oben geschieht, der muss auch auf Erden geschehen.» Folge einer solchen Tatsache ist, dass nicht zu verwundern ist, dass die Sätze des Vaterunsers früher auch da sein konnten, aber die feinen Nuancen nicht. Also wird der erkennen, der tiefer hineinblickt. Der oberflächliche Beurteiler wird sagen: «Das Vaterunser war ja früher da als der Christus.» – aber Sie merken, meine lieben theosophischen Freunde, den Unterschied zwischen der wahren und tiefen Auffassung der neuen Nuance und dem oberflächlichen Konstatieren von Ähnlichkeiten mit dem, was *früher* da war. Wer aber Wert auf das Äußerliche legt, der wird sagen, es sei dasselbe, was früher gesagt worden ist.

ihnen herausgedungen war, immer hinaufgeschaut haben zum Reiche der Himmel und gesagt haben: Von dort herunter – aber nicht hineintauchend in unser Ich – kann kommen, was uns selig macht. Dann wäre es notwendig gewesen, daß der Christus dasjenige, was früher gesagt wurde über den göttlichen Vaterquell des Daseins, beibehalten hätte, denn der war ja erreichbar im Hinaufleben mit herabgedämpftem Ich, und nur die Nuancen, auf die es ankam, geändert hätte. So müßte er zum Beispiel gesprochen haben: Wenn man früher gesagt hat, ihr müßt hinaufschauen zu den Reichen, wo der göttliche Vaterquell des Daseins ist, und ihr müßt warten, daß er aus den Reichen der Himmel herunterleuchtet, so wird man jetzt sagen können: Nicht nur leuchtet er zu euch herunter, sondern was da oben gewollt wird, das muß eindringen in die tiefste Ich-Natur des Menschen und dort auch gewollt werden.

Nehmen wir an, alle die einzelnen Sätze des Vaterunsers wären auch früher dagewesen, und es hätte nur dieser einen Veränderung bedurft: Früher schaute man auf zu dem alten göttlichen Vatergeist so, daß alles, was dort ist, erhalten bleibt und in euer irdisches Reich herunterschaut. Jetzt aber – hätte der Christus sagen müssen – muß dieses Reich herunterkommen auf die Erde selber, wo das Ich ist; und der Wille, der oben geschieht, muß auch auf der Erde geschehen. – Was wird die Folge solcher Tatsache sein? Die Folge wird die sein, daß der Tieferblickende, der einen Sinn hat für die feinen Nuancen, auf die es ankommt, sich gar nicht verwundert, daß die Sätze des Vaterunsers in alten Zeiten auch dagewesen sein könnten. Der Oberflächliche aber wird diese feinen Nuancen nicht bemerken; denn darauf kommt es ihm nicht an. Auf den Sinn des Christentums kommt es ihm nicht an, denn den versteht er nicht! Und wenn er diese Sätze in alten Zeiten finden wird, dann wird er daher sagen: Da habt ihr es, die Evangelisten schreiben

In Gelehrtenkreisen glaubt man heute auch entdeckt zu haben, daß auch das «Vater unser» bereits vor Christus-Jesus vorhanden war und hat mit großem Fleiße ähnlich klingende Sätze da und dort gesucht und zusammengetragen. Der oberflächliche Beobachter merkt freilich die feinen Nuancen der Unterscheidung nicht, die auf das Alte angewendet sind.

Was von alltäglicher Gelehrsamkeit ausgeht, gerade in Bezug auf dieses Vaterunser, setzt hier ein. Es hat tatsächlich einem Mann gefallen, zu suchen in allen mögl. Überlieferungen der alten Zeit; in allen mögl. talmudischen Schriften das Ähnliche zusammenzustellen, wie die Sätze des Vaterunser. Nicht etwa, dass wirklich dasselbe sich finde, sondern nur die einzelnen Sätze. Das ist so, als wenn einer den Faust so zeretzen wollte und sagen: Da ist einmal irgendein Student durchgefallen in der Juristerei und würde nun sagen: «Habe nun, ach, Juristerei studiert»; und ein anderer an einem anderen Orte, sei durchgefallen in der Medizin und da habe der schon gesagt: «Habe nun, ach, Medizin studiert mit vielem Bemüh'n.» So könnte man den Faust aus ganz ähnlichen Sätzen zusammensetzen. Paradox ausgedrückt ist das allerdings, aber in der Tatsache ist das richtig.

Diese Sätze also (das Vaterunser) die uns auf diese Weise vorgeführt werden, lauten:

«Vater unser, der du bist im Himmel,

sei uns gnädig und höre unsere Kundgebung

Geheiligt werde dein Name und lasse dein Gedächtnis oben im Himmel verherrlicht sein,

Vergib uns unsere Schuld, lass sie allen Menschen nach,

vom Vaterunser. Aber das war ja früher schon da! – Da er die Nuancen, auf die es ankommt, nicht bemerkt, wird er sagen: Das Vaterunser war früher schon da! – Aber jetzt bemerken Sie den gewaltigen Unterschied zwischen wahrer Schriftauffassung und oberflächlicher Betrachtung. Darauf kommt es an, daß derjenige, der die neuen Nuancen merkt, sie anwendet auf das Alte. Der Oberflächliche aber, der diese Nuancen nicht bemerkt, wird nur konstatieren, daß das Vaterunser schon früher da war.

Diese Tatsachen müssen episodenhaft erlebt werden und müssen einmal hier erwähnt werden, weil die Anthroposophen in die Lage versetzt werden sollen, demjenigen ein wenig zu begegnen, was sich heute auftut als dilettantische Gelehrsamkeit, was aber durch hundert und Hunderte von Zeitungskanälen geht und dann von den Leuten als «Wissenschaft» genommen wird. – Ich möchte in bezug auf das Vaterunser eines sagen: Es hat tatsächlich einem Manne gefallen, aus allen möglichen Überlieferungen der alten Zeiten, aus allen möglichen Talmudstellen Sätze zusammenzusuchen, die etwas Ähnliches wie das Vaterunser ergeben. Wohl gemerkt: Es ist nicht etwa so, daß das, was der betreffende Gelehrte zusammengestellt hat, sich auch irgendwo in dieser Zusammenstellung außerhalb der Evangelien fände; sondern die einzelnen Sätze sind es, die sich da oder dort finden. Wenn man das ins Groteske übertragen wollte, könnte man auch sagen: Die ersten Sätze des Goetheschen «Faust» sind von Goethe auch nur in dieser Weise zusammengestellt worden! Und man würde jetzt vielleicht nachweisen können: Da gab es im 17. Jahrhundert einen Studenten, der im Examen durchgefallen war, und der dann hinterher zu seinem Vater gesagt hat: Habe nun, ach, Juristerei durchaus studiert mit heißem Bemüh'n! – Und ein anderer, der in der Medizin durchgefallen war, sagte in ähnlicher Weise: Habe nun, ach, Medizin durchaus stu-

und vergib ihnen, was sie mir angetan, und ...

denn dein ist das Himmelreich für ewig.»

So weit ist so ziemlich das Vaterunser zusammen, nur just, dass die Nuance fehlt, auf die es gerade ankommt, die hineingekommen ist durch den Christus Jesus. Diese Nuance besteht darin, dass das Reich komme, und

diert mit heißem Bemüh'n! – Und daraus hätte dann Goethe die ersten «Faust»-Sätze zusammengesetzt. Das ist paradox! Aber im Prinzip und in der Methode ist es ganz dasselbe, was uns in der Evangelienkritik entgegentritt.

So zusammengestoppelt finden Sie folgende Sätze, die, wie oben charakterisiert, das Vaterunser ergeben sollen: «Vater unser, der du bist im Himmel, sei uns gnädig; o Herr unser Gott, geheiligt werde dein Name, und lasse das Gedächtnis deiner im Himmel oben verherrlicht sein wie hienieden auf Erden. Lasse dein Reich über uns herrschen jetzt und immerdar. Die heiligen Männer alter Zeiten sagten: Lasse allen Menschen nach und vergib ihnen, was immer sie mir angetan haben. Und führe uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns vom Bösen. Denn dein ist das Himmelreich, und du sollst herrschen in Herrlichkeit immer und ewig.»

Das sind Sätze, zusammengestellt auf die Weise, wie ich es eben geschildert habe – das heißt, das Vaterunser ist zusammen; es fehlt nur die Nuance, auf die es ankommt, und die hineinkommen mußte, wenn auf die große Bedeutsamkeit des Christus-Ereignisses hingewiesen werden sollte. Und diese Nuance besteht darin, daß in keinem Satz gesagt ist, daß das Reich herniederkommen solle. Es ist gesagt: «Lasse dein Reich über uns herrschen jetzt und immerdar», aber nicht: «Dein Reich komme zu uns!» Das ist das Wesentliche. Aber der Oberflächliche bemerkt es nicht. Und trotzdem diese Sätze zusammengeholt sind, nicht aus einer, sondern aus vielen Bibliotheken, ist auch das nicht aufzufinden gewesen, worauf es im Vaterunser ankommt: «Dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden.» Das heißt, er greift ein in das Ich. Hier haben Sie, wenn Sie es nur rein äußerlich wissenschaftlich nehmen, den Unterschied zwischen einer scheinbaren Forschung und einer wirklich gewissenhaften Forschung, die auf alle Einzelheiten

Es ist früher nirgends gesagt, daß das Reich niederkommen möge zu uns, sondern es heißt früher: «Es möge heruntersehen auf uns, hersehen über uns!» –

dass vorher nicht gesagt ist, in keinem dieser Sätze, dass das Reich heruntergekommen ist; nicht: «dein Reich komme zu uns,» sondern «dein Reich soll herrschen im Himmel und auf Erden». Ebenso wenig ist aufzufinden das, worauf es im Vaterunser wiederum als gewaltige Nuance ankommt. «Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden», das heißt greife ein in das menschliche Ich, frei für alle. Hier haben Sie den Unterschied zwischen einer scheinbaren Forschung und einer

Die wirkliche, gewissenhafte Forschung ist schon auf der Sei-

wirklich gewissenhaften. Diese wirkliche Forschung muss in der

te der Theosophie. Dieses wurde erörtert, damit die Theosophen ihr Gewissen beruhigen können, wenn sie von solchen wissenschaftlichen Forschungs-Ergebnissen hören

(Siehe John Robertson); es ist auch nötig sich um solche wurmstichigen Einwendungen zu kümmern, die der Theosophie von scheinbar besten Seite gemacht werden. –

Tat auf einem der theosophischen Wege geschehen, wo man wirklich forschen will.

Aus einem Buche von John Robertson habe ich Ihnen das (diese Sätze) vorgelesen, das aus dem Englischen übersetzt worden ist; dass dieses Licht leuchte, wenn die Frage aufgeworfen wird, ob Christus lebte oder nicht. Ja, dafür ist gesorgt in Deutschland! Es ist möglich geworden, dass ein Professor der Philosophie einer deutschen Hochschule herumgeht und überall lehrt: Aus keinem Dokumente brauche man anzunehmen, dass solch eine Persönlichkeit wie Jesus wirklich gelebt habe. Unter die Bücher, auf die man sich dabei beruft, gehört auch dieses Buch, aus dem Sie auch manches andere lernen können!

Als Theosophen aber müssten Sie sagen: «Es soll gezeigt werden nicht nur der Vorläufer im Talmud des Vaterunser, sondern dass in allerlei Aufzeichnung der uraltesten Zeit Vorläufer dieses Vaterunser zu finden sind.»

Auf der nächsten Seite (des genannten Buches) wird darauf hingewiesen, dass es auch ein Gebet in chaldäischer Sprache auf einer Tafel gegeben hat, in der Mardach, der Mardu der alten babylonischen Zeit, angeredet wird.

Im Journal [Lücke im Text] wurde die Übersetzung eines Täfelchens des Mardu gefunden, wo folgende Zeile sich findet; «Möge die Fülle der Welt in die Mitte deiner Stadt herabkommen, möge dein Gebet erfüllt werden in aller Zukunft. Möge der böse Geist außerhalb dir wohnen.» Der Gelehrte setzt hinzu: «Hier haben wir also Gebetsnormen, die in einer Linie mit dem Vaterunser stehen, und das vielleicht 4000 Jahre vor Christus.»

Suchen Sie irgend welche Übereinstimmung mit dem Vaterunser! Doch gilt diesem Manne das als Muster des Vaterunser.

Der Grund, wozu ich dieses zu Theosophen sagen muss, ist:

Rücksicht nimmt. Und diese wirklich gewissenhafte Forschung ist da, wenn man nur auf sie eingehen will.

Ich habe Ihnen diese Sätze aus einem Buche vorgelesen, absichtlich aus einem gedruckten Buche – John M. Robertson, «Die Evangelien-Mythen» – weil es ein Buch ist, das als eine Art modernes Evangelium jetzt auch ins Deutsche übersetzt worden ist, damit es allen zugänglich sein kann; denn derjenige, der die vielen Vorträge gehalten hat über die Frage, ob Jesus gelebt habe, der hat es noch im Englischen lesen müssen. Rasch ist es berühmt geworden und nun auch ins Deutsche übersetzt worden, damit es die Leute nicht mehr englisch zu lesen brauchen. – Es ist möglich geworden, daß ein Professor an einer deutschen Hochschule herumzieht, überall Vorträge hält über die Frage: «Hat Jesus gelebt?» und auf Grund der Tatsachen, die ich jetzt charakterisiert habe, die Antwort gibt: Aus keinem der Dokumente brauche man anzunehmen, daß das, was in den Urkunden gesagt ist, wahr ist, daß eine solche Persönlichkeit wie der Jesus gelebt habe. – Unter den vorzüglichsten Büchern, auf die man sich dabei berufen muß, ist auch dieses Buch von Robertson angeführt. Aber das sei zum eigenen Schutze der Anthroposophen gesagt: Aus diesem Buche, von dieser Geschichtsforschung der neutestamentlichen Urkunden werden Sie auch noch manches andere lernen können. Etwas besonders Charakteristisches möchte ich noch daraus mitteilen.

Es soll darin gezeigt werden, daß nicht nur aus den Talmudstellen sozusagen Vorläufer des Vaterunser nachgewiesen werden können, sondern daß man um Jahrtausende zurückgehen könne und in Aufzeichnungen uraltester Art überall Vorläufer des Vaterunser finden könne. So wird gleich auf der nächsten Seite gezeigt – weil es sich ja darum handelt, daß das Vaterunser eine Zusammenstellung sein solle von etwas, was schon früher da war, und daß es

Theosophen müssen ihr Gewissen beruhigen über das, was in der Theosophie gesagt wird. In den Journalen liebt man gewöhnlich: Ja, es war da in Asien so etwas, wie ein Täfelchen gefunden worden, und daraus hat sich herausgestellt, dass das Vaterunser schon 4000 J. von Christus da war, und da ist es gut, dass der Leser weiß, worauf solche Dinge beruhen. Solche Dinge gibt es eben auf Schritt und Tritt in unserer heutigen Zeit, und es ist nützlich, wenn die Theosophen sich ein wenig kümmern um das Wurmstichige, was hinter dem steht, was so oft der Theosophie entgegengestellt wird.

keines Christus gebraucht habe, der es den Leuten erst vorgebetet hat –, es wird gezeigt, daß es ein Gebet in chaldäischer Sprache gibt, das man auf Täfelchen entdeckt hat, in welchem der altbabylonische Gott Merodach angerufen wird; und daraus werden nun einige Stellen angeführt. Und jetzt bitte ich Sie, recht aufmerksam zuzuhören. Die Stelle lautet:

«(Anmerkung.) Im Journal of the Royal Artistic Society, Oktober 1891, veröffentlichte Herr T. G. Pinches zum ersten Male die Übersetzung eines zu Sippara im Jahre 1882 gefundenen Täfelchens, wo bei Anrufung des Merodach auch folgende Zeilen vorkommen: «Möge die Fülle der Welt in deine Mitte (deiner Stadt) herabkommen; möge dein Gebot erfüllt werden in aller Zukunft... Möge der böse Geist außerhalb deiner wohnen.»»

Und der Gelehrte, auf den diese Stelle so großen Eindruck gemacht hat, fügt hinzu:

«Hier haben wir also Gebetsnormen, die in einer Linie mit dem «Vaterunser» stehen und vielleicht auf 4000 v. Chr. zurückgehen.»

Suchen Sie sich vernünftigerweise etwas, wo Sie eine Ähnlichkeit finden zwischen dem Vaterunser und diesen Sätzen! Dennoch aber gelten diese Sätze dem Manne als Gebetsnormen, denen das Vaterunser einfach nachgebildet ist. Aber diese Dinge gelten heute als wirkliche Forschung auf diesem Gebiete.

Es gibt noch einen anderen Grund, warum man das unter Anthroposophen sagen kann. Denn die Anthroposophen müssen auch ihr Gewissen beruhigen können; und ihr Gewissen könnte sich beschwert fühlen, wenn sie immer wieder hören müssen, die äußere Forschung habe dies und das festgestellt, oder wenn sie in Zeitungen oder Journalen lesen: Es ist jetzt in Asien ein Täfelchen gefunden worden, und aus der Lesung dieses Täfelchens hat sich herausgestellt, daß das Vaterunser schon viertausend Jahre vor

An uns aber liegt es, das große Neue zu erkennen, was uns durch Christus gebracht wurde. Die Initiation des Ich hat Christus inauguriert, welches das Zentrum der gesamten menschlichen Wesenheit ist; damit kann auch der Christus-Impuls die übrigen Glieder derselben ergreifen. Das

Wir gehen weiter und sagen: Dasjenige worauf es uns ankommt, ist, dass Christus eine Menschheitsevolution inauguriert hat, wo die Initiation bei der völligen Aufrechterhaltung des Ich ermöglicht wurde und in welcher das Ich zum Wesentlichen des Menschenwesens erhoben worden ist. Dann werden wir uns sagen können, dass das Ich das Wesentliche, das Zentrum in der ganzen Menschennatur ist, und alles das, was für dieses Ich durch das Christusereignis in die Welt gekommen ist, das kann ergreifen alle übrigen Glieder der Menschennatur; und das wird in einer besonderen Weise stattfinden und der Menschheitsevolution entsprechen. Was wir nennen können des Menschen

Erkennen der physisch-sinnlichen Umwelt ist durch den an das physische Gehirn gebundenen Intellekt möglich, früher waren die Menschen hellsehend, dieses Hellsehen nahm aber immer mehr ab, jedoch bis in die Zeit des Christus-Jesus herein konnten viele Menschen der geistigen Welt in gewissen

Erkennen der Umwelt, was mit Sinnen nicht nur, sondern mit dem kombinierenden Verstand wahrgenommen wird, das ist ja erst im vollen Umfange da seit einer Zeit, die kurz vor dem Christusereignis liegt. Früher gab es immer eine gewisse Art von Hellsehen statt des Verstandes, das heißt die Menschen waren teilhaftig des Hellsehens. Das war in den alten Zeiten der Fall. Das wissen Sie ja, dass das der Fall war in den ältesten Zeiten der atlant. Entwicklung. Aber das, was in vollem Masse in der atlantischen Entwicklung war und noch eine Zeit nachher, das nahm ab. Bis in die

Christus dagewesen ist. Wenn so etwas festgestellt wird, wäre es doch notwendig, zu fragen, woraufhin es denn festgestellt ist? Das wollte ich zeigen, worauf diese Dinge heute beruhen, wenn gesagt wird, daß sie «wissenschaftlich festgestellt sind». Solche Dinge gibt es auf Schritt und Tritt, und es ist nützlich, wenn sich die Anthroposophen kümmern um das Wurmstichige dessen, was hinter dem steht, was so oft der Anthroposophie entgegengehalten wird. – Aber gehen wir weiter.

Worauf es ankommt, ist, daß der Christus Jesus eine Menschheitsevolution inauguriert hat, die auf das Ich, auf das Vollerhalten-sein des Ich begründet ist. Die Initiation des Ich hat er begründet, hat er inauguriert. Dann werden wir uns sagen können, daß dieses Ich das Wesentliche, das Zentrum ist der gesamten menschlichen Wesenheit, daß gleichsam in das Ich alles zusammenläuft, was heute Menschennatur ist, und daß alles, was für dieses Ich durch das Christus-Ereignis in die Welt gekommen ist, auch ergreifen kann alle übrigen Teile, alle übrigen Glieder der Menschennatur. Das aber wird natürlich in einer ganz besonderen Weise sein müssen und der Menschheitsevolution entsprechend.

Was wir entwickeln können, das geht insbesondere mit Klarheit aus diesen Vorträgen hervor. Des Menschen Erkennen der physisch-sinnlichen Umwelt, nicht nur durch die Sinne, sondern auch durch den Verstand, der an das Gehirn gebunden ist, ist ja erst in vollem Umfange vorhanden seit der Zeit, die kurz vor dem Christus-Ereignis liegt. Früher gab es immer für das, was der Mensch mit dem an das Gehirn gebundenen Intellekt erkennt, eine gewisse Art von Hellsehen, das heißt, die Menschen waren teilhaftig des Hellsehens. Daß dies der Fall war, wissen Sie ja aus meinen Vorträgen von den ersten Zeiten der atlantischen Entwicklung hinlänglich. Aber was noch im vollen Umfange in den

Zwischenstufen zwischen Wachen und Schlafen teilhaftig werden. Einzelne Reste von solchem Hellsehen kommen ja auch heute noch vereinzelt vor, in früheren Zeiten waren diese Zustände durchaus normal und konnten zu höheren Formen gesteigert werden.

Zustand zwischen Wachen und Schlafen. Solch ein Teilhaftigsein des Menschen an der geistigen Welt war nicht so, dass er wusste: nun, ich weiß ja, dass Geistiges hinter dem Physischen ist – nein, er war noch teilhaftig selbst der geistigen Welt oder konnte ihrer doch teilhaftig gemacht werden.

Heute ist es verhältnismäßig sehr schwierig, eine esoterische Entwicklung in der richtigen Weise durchzumachen, so, dass der Mensch in der richtigen Weise hellseht. (Was da sind an Medien und dergleichen sind Abarten). In den alten Zeiten waren in einer gewissen Weise die Zustände des Hellsehens normal, wovon heute nur Abarten sich finden.

Da war noch etwas anderes als Erkenntnis damit verknüpft; da war es nicht wie heute, wo man nur, was historisch ist glaubt. Da

Bis in die Zeit des Christus-Jesus herein konnten Heilungsprozesse ganz anderer Art vorgenommen werden an Menschen, als dies heute möglich ist. Man

in alten Zeiten war es so, dass zum Beispiel Heilungsprozesse noch in einer ganz anderen Weise vollführt wurden. Es war leicht die Seele anzugreifen, sodass sie hell-

ersten Zeiten der nachatlantischen Entwicklung vorhanden war als die allgemeine Verbreitung eines gewissen Grades von Hellsehen, das nahm langsam und allmählich ab. Bis in die Zeiten des Christus-Ereignisses herein gab es noch immer viele Menschen, die hineinschauen konnten in den Zwischenzuständen zwischen Wachen und Schlafen in die geistige Welt, die in besonderen Zwischenzuständen teilhaftig sein konnten der geistigen Welt. Ein solches Teilhaftigsein der geistigen Welt war aber für die allgemeine Menschheit nicht nur damit verknüpft, daß ein solcher Mensch, der im niederen Grade hellsehend war, sich sagen konnte: Ich weiß ja, daß hinter allem Physisch-Sinnlichen ein Geistiges ist, denn ich sehe es ja. Nein. Es war noch etwas anderes damit verknüpft. Die Natur des Menschen der alten Zeit war so, daß er noch leicht teilhaftig gemacht werden konnte der geistigen Welt.

Heute ist es verhältnismäßig sehr schwierig, eine esoterische Entwicklung im richtigen Sinne durchzumachen, so daß der Mensch zum Hellsehen kommen kann. Als ein letzter Rest, als Erbschaft von alten Zeiten kommt Hellsehen heute als Somnambulismus und so weiter vor. Diese Zustände können aber nicht als etwas Reguläres heute gelten. In alten Zeiten aber waren sie etwas Normales und konnten erhöht werden, indem man gewisse Prozesse mit der menschlichen Natur vornahm. Wenn man die menschliche Natur zum Hineinleben in die geistige Welt erhöhte, waren damit noch andere Dinge verknüpft.

Heute, wo man sich nicht richtet nach dem, was historisch ist, ist es ja so, daß über das, was historisch sein soll, dasjenige entscheidet, was man glaubt. Aber wie sehr es auch heute angezweifelt werden mag, so war es doch – selbst noch bis in die Zeiten des Christus hinein – so, daß zum Beispiel Heilungsprozesse vollzogen werden konnten, indem man den Menschen hellseherisch mach-

hat damals in den erwähnten Zwischenzuständen zwischen Wachen und Schlafen die geistige Welt auf den Kranken einwirken lassen, Ströme aus dieser geistigen Welt flossen über in den Erkrankten und machten ihn gesund, der hellseherische Zustand wurde möglichst erhöht und so von geistiger Seite aus gesundend eingewirkt.

sichtig mehr sich einleben konnte in die geistige Welt. Da war sie in einem gesundenden Element, in einer Welt, die gesundende Kräfte in die phys. Welt hineinschickte. So war es möglich, heilend zu wirken. War jemand krank, so machte man mit ihm Prozeduren, um ihn in Verbindung zu bringen mit der geistigen Welt, und mit gesundenden Strömen, sodass Ströme aus der geistigen Welt in ihn hineinströmten, und das waren gesundende Kräfte. So heilte man in der damaligen Zeit.

te. Für die heutige Zeit, wo die Menschen tiefer hinuntergestiegen sind auf den physischen Plan, ist das ja nicht mehr möglich. Damals aber war die Seele noch leicht anzugreifen, so daß sie durch bestimmte Prozeduren hellseherisch gemacht werden konnte und sich hineinlebte in die geistige Welt. Und da die geistige Welt ein gesundendes Element ist und gesundende Kräfte bis in die physische Welt schickt, so war damit eine Möglichkeit gegeben, Heilungen einzuleiten. Nehmen wir also an, es war jemand krank, so unternahm man solche Prozesse, daß er hineinschaute in die geistige Welt. Und wenn dann die Ströme der geistigen Welt herunterflossen, dann waren es gesundende Ströme, die in seine Wesenheit herunterflossen. Solche Prozesse waren gewöhnlich die Heilungen. Was heute geschildert wird als «Tempelheilung», ist ein ziemlicher Diletantismus. Alles ist in Entwicklung, und die Seelen sind seit jenen alten Zeiten fortgeschritten von einem Hellsehen zu einem Nichtmehr-hellsehen. Früher aber konnte der hellseherische Zustand des Menschen so erhöht werden, daß gesundende Kräfte vom Geistigen aus hereinströmten in die physische Welt, so daß der Mensch für gewisse Krankheiten vom Geiste aus geheilt werden konnte. Daher werden wir uns nicht zu verwundern brauchen, wenn von den Evangelisten erzählt wird, daß jetzt durch das Christus-Ereignis die Zeiten herangekommen sind, wo nicht allein diejenigen in die geistige Welt hineinwachsen können, die das alte Hellsehen haben, sondern auch die, welche vermöge der Evolution der Menschheit das alte Hellsehen verloren haben.

Nun wird uns aber in den Evangelien erzählt, daß nicht nur mit jenem alten Hellsehen begabte Menschen, sondern auch andere in die geistigen Welten kommen können. Heute ist der Mensch «arm» geworden, d.h. er hat sein Hellsehen verloren,

Da werden wir uns nicht mehr wundern, dass von den Evangelisten erzählt wird, dass die Zeit kommen wird, wo nicht nur die in die geist. Welt hineinsehen können, die das alte Hellsehen haben, sondern auch die, die vermöge der Evolution das hellseh. Erkennen verloren haben.

Nun schauen wir nochmals zurück, so sehen wir, dass in alten Zeiten im hellseh. Wahrnehmen der Reichtum der geist. Welt erkannt wurde. Jetzt sind aber arm geworden die Menschen

Man könnte sagen: Schauen wir zurück in alte Zeiten. Da waren die Menschen teilhaftig eines Hineinschauens in die geistige Welt. Da bot sich ihnen der Reichtum der geistigen Welt im alten Hellsehen dar. Jetzt sind aber arm an Geist, Bettler um Geist diejenigen geworden, die mit dem Fort-

«Bettler um Geist» ist der geworden, aber durch das Geheimnis, nach welchem die Kräfte der Himmel bis in das Ich hinein fließen können, wird der Mensch wieder «reich» werden: «Selig sind die da betteln um Geist, denn sie finden durch sich selbst die Reiche der Himmel.»

Die Beschaffenheit des physischen Organismus des Menschen gestattete früher ein teilweises Heraustreten aus demselben, diese Fähigkeit ist im Laufe der Zeit verloren gegangen, und der Mensch ist ein «Armer des Geistes» geworden, er kann aber in sich die Reiche des Himmels erleben. Das gilt vom physischen Leibe. –

«Bettler im Geiste», die nicht hineinschauen können in die göttl.-geist. Welt. Aber dadurch, dass Christus gesorgt hat, dass in dieses Ich die Kräfte der Himmel hineinfließen können, dadurch können auch solche, die verloren haben das Hellsehen, in sich erleben die Reiche der Himmel. Selig sind nicht nur, die reich sind an Geist durch das Hellsehen, sondern selig sind, die da arm sind, die da Bettler sind im Geiste, selig dadurch, dass in sie hineinfließen kann durch das Christuseignis das Reich der Himmel.

Der Organismus des Menschen war so zu Christi Zeiten, dass der Mensch mit einem Teil seines Wesens hinaustreten konnte aus dem phys. Leibe und ein Sehender ein reicher des Geistes werden konnte. Mit der Verdichtung des phys. Körpers war der Mensch so geworden, dass er kein reicher des Geistes mehr sein konnte im alten Sinne; aber in sich konnte er durch Christus erleben, dass er hineinkam in das Reich des Geistes. Wollte man in sachgemäßer Weise das beschreiben, so musste man im Sinne der Christuspredigt für jedes Glied des phys. Körpers zeigen, dass es hineinkommen konnte in das Reich des Geistes: «Denn sie werden in sich finden die Reiche der Himmel.» Für den Ätherleib könnte man dieselbe Sache so aussprechen:

schreiten der Entwicklung nicht mehr hineinschauen können in die geistige Welt. Aber dadurch, daß der Christus das Geheimnis in die Welt gebracht hat, daß in das Ich – auch in das Ich für den physisch-sinnlichen Plan – die Kräfte der Reiche der Himmel hineinfließen können, dadurch können auch diejenigen in sich den Geist erleben und selig, beseligt werden, die das alte Hellsehen und damit den Reichtum der geistigen Welt verloren haben. – Daher konnte das große Wort ausgesprochen werden: Selig sind von jetzt ab nicht mehr bloß die, welche reich sind an Geist durch das alte Hellsehen, sondern auch die, welche arm oder Bettler sind um Geist; denn es fließt in ihr Ich hinein, wenn ihnen der Weg durch den Christus eröffnet worden ist, dasjenige, was wir die Reiche der Himmel nennen können.

Es war also in alten Zeiten der physische Organismus bei den Menschen so, daß er ein teilweises Heraustreten der Seele selbst im normalen Zustande gestattete, so daß der Mensch durch dieses Heraustreten aus seinem physischen Leibe hellsehend wurde und ein Reicher des Geistes wurde. Mit der Verdichtung des physischen Leibes, die allerdings anatomisch nicht nachzuweisen ist, war verbunden, daß der Mensch kein Reicher im Reiche der Himmel mehr werden konnte. Wenn man den Zustand jetzt beschreiben wollte, müßte man sagen: Der Mensch ist ein Armer, ein Bettler um Geist geworden; aber in sich kann er durch das, was der Christus heruntergebracht hat, die Reiche der Himmel erleben. Das ist es, was man beschreiben könnte in bezug auf die Vorgänge des physischen

Im Ätherleib liegt das Prinzip des Leidens. Was früher aus den geistigen Welten an Heilungen floß, das kann sich jetzt der Mensch erringen, wenn er sich mit dem Impuls des Christus erfüllt, dann kann er in sich getröstet werden: «Selig sind, die da Leid tragen; denn sie werden durch sich selbst getröstet werden.»

Wenn früher der Mensch für die Leidenschaften, die in seinem Astralleib wüteten, Hilfe suchte, so erflachte er sie von «oben»; jetzt ist es dem Menschen möglich seine Leidenschaften durch die Chri-

Im Ätherleib ist das Prinzip des Lebens. Ein Lebewesen konnte leiden im Ätherleib, wenn es noch einen Astralleib hat. Wollte man daher das, was früher an Heilungen herausfloß aus der geist. Welt in Bezug auf den Ätherleib zum Ausdruck bringen, so musste man sagen: «Diejenigen, die da leiden, konnten nicht nur dadurch, dass sie hinausgenommen wurden in die geistige Welt, getröstet werden, sondern sie konnten getröstet werden in sich selber. Die Leid tragen, konnten nicht mehr bloß beseligt werden dadurch, dass sie Ströme der geistigen Welt in hellseh. Zustand erleben, sondern indem sie sich dem Christus Jesus zuwenden und sich mit Ihm erfüllen, erleben sie in sich den Trost für ihre Leiden, die Heilung für ihr Leid.» –

Früher, was hat da der Mensch getan, wenn er die Leidenschaften seines Astralleibes dahin halten wollte? So wurde er hineingehoben in die geist. Welten, und um das zu können, wurde er durch

Leibes.

Wollte man nun das, was voring, in sachgemäßer Weise in bezug auf den Ich-Menschen beschreiben, so müßte man für jedes Glied der Menschennatur zeigen, wie es in sich beseligt werden könnte in einer neuen Art. In dem Satz: «Selig sind die Bettler um Geist; denn sie werden in sich finden die Reiche der Himmel!» ist die neue Wahrheit für den physischen Leib ausgesprochen. Für den Ätherleib könnte man sie so aussprechen: Im Ätherleib ist das Prinzip des Leides. Ein Lebewesen allein kann durch die Beschädigung seines Ätherleibes, wenn es noch einen astralischen Leib hat, leiden; aber es muß der Sitz des Leidens im Ätherleibe gesucht werden. Das werden Sie aus den verschiedenen Vorträgen entnehmen können. – Wollte man das, was früher an Heilungen herausfloß aus der geistigen Welt, was für den Ätherleib in Betracht kommt, ausdrücken in bezug auf die neue Wahrheit, so mußte man sagen: Diejenigen, die da leiden, können jetzt nicht nur dadurch getröstet werden, daß sie aus sich heraustreten und mit der geistigen Welt in Verbindung treten, sondern wenn sie jetzt in eine neue Verbindung mit der Welt eintreten, können sie getröstet werden in sich selber, weil eine neue Kraft durch den Christus in den Ätherleib hineingebracht worden ist. Für den Ätherleib ausgesprochen, mußte also die neue Wahrheit so lauten: Die Leidtragenden können jetzt nicht mehr bloß dadurch beseligt werden, daß sie sich hineinleben in eine geistige Welt und die Ströme der geistigen Welt im hellseherischen Zustande auf sich zukommen lassen; sondern wenn sie jetzt, sich hinleidend zu dem Christus, sich mit der neuen Wahrheit erfüllen, erleben sie in sich den Trost für alles Leid.

Was mußte nun in bezug auf den Astralleib gesagt werden? Wenn früher der Mensch die Emotionen, Leidenschaften und Egoismen seines astralischen Leibes niederhalten wollte, hat er hinaufgeschaut

stus-Kraft zu zähmen:

«Selig sind die Gleichmütigen; denn sie werden diejenigen sein, die das Erdreich erben.» Wir wissen, daß der Astralleib auf dem Monde der menschlichen Wesenheit eingegliedert wurde. Die Luziferischen Wesenheiten haben sich im Astralleibe festgesetzt und hielten sodann den Menschen gleichsam ab von der Erreichung des Zieles der Erden-Entwicklung; ist der Mensch aber vom Christus durchdrungen, so hat er in sich die Kraft, seinen Astralleib zu zügeln und dann das Prinzip [Ziel] der Erden-Entwicklung zu erringen.

Prozeduren gelähmt und das Ich ertötet; jetzt aber war die Zeit gekommen, wo der Mensch erhalten sollte durch das Christusereignis in seinem Ich die Kraft zur Zügelung seiner Leidenschaften:

«Selig sind, die in sich selber die Kraft der Sanftmut finden, denn sie werden die j. sein, die das Erdreich erben.» Tiefsinnig ist dieser 3. Satz der Seligkeiten. Das wollen wir genauer betrachten. Dieser Astralleib, wir wissen, dass er während des alten Mondendaseins in den Menschenwesen eingeflossen ist. In diesen astralischen Leib haben sich die luziferischen Wesenheiten versenkt. Die luziferischen Wesenheiten haben sich versenkt in seine Wesenheit. Sie sind zurückgeblieben auf einer Mondenentwicklung, wirkten in dem Monde fort vor der eigentlichen Erdenentwicklung. Jetzt, wo das Ich von der Christuskraft imprägniert werden konnte, konnte der Mensch das Prinzip der Erde erfüllen, in dem er in sich die Kraft fand, das luziferische Prinzip hinauszutreiben.

Der da zügelt seinen astralischen Leib, dass er zum Beispiel nicht in Zorn geraten kann, der die Kraft der Sanftmut finden kann, der stark genug in seinem inneren ist, um seinen astralischen Leib zu zügeln, der wird hierdurch das Prinzip der Erdenentwicklung erringen.

in die oberen Regionen und Kraft verlangt aus den Reichen der Himmel; da wurden mit ihm Prozeduren vorgenommen, welche abtöteten die schädigenden Instinkte seines astralischen Leibes. Jetzt aber war die Zeit gekommen, wo der Mensch durch die Tat des Christus in seinem Ich selbst die Macht erhalten sollte, zu zügeln und zu zähmen die Leidenschaften und Emotionen seines astralischen Leibes. Daher mußte jetzt die neue Wahrheit in bezug auf den astralischen Leib so lauten: Selig sind die, die sanftmütig sind durch sich selber, durch die Kraft des Ich; denn sie werden diejenigen sein, die das Erdreich erben! – Tiefsinnig ist dieser dritte Satz der Seligpreisungen. Prüfen Sie ihn einmal an dem, was wir aus der Geisteswissenschaft gewonnen haben. Der Astralleib des Menschen ist während des alten Mondendaseins in die menschliche Wesenheit eingefügt worden. Die Wesenheiten, welche auf den Menschen Einfluß gewonnen haben, nämlich die luziferischen Wesenheiten, sie haben sich auch besonders im astralischen Leibe festgesetzt. Dadurch kann der Mensch nicht von Anfang an sein höchstes Erdenziel erreichen. Die luziferischen Wesenheiten sind, wie wir wissen, auf der Mondenstufe zurückgeblieben und hielten den Menschen davon fern, sich auf der Erde in der richtigen Weise weiter zu entwickeln. Jetzt aber, wo der Christus heruntergestiegen war auf die Erde, wo das Ich imprägniert werden konnte von der Christus-Kraft, konnte der Mensch wirklich das Prinzip der Erde erfüllen, indem er in sich selber die Macht fand, den astralischen Leib zu zügeln und die luziferischen Einflüsse hinauszutreiben. Daher konnte jetzt gesagt werden: Wer da zügelt seinen astralischen Leib, wer da stark wird, so daß er nicht in Zorn geraten kann, ohne daß sein Ich dabei ist, wer da «gleichmütig» ist und stark in seinem Inneren, um den astralischen Leib zu zügeln, der wird wirklich das Prinzip der Erdentwicklung errin-

Der Mensch kann in seiner Empfindungsseele ein Gefühl haben, das mit dem Hunger- und Durstgefühl des physischen Leibes verglichen werden kann, wenn er sich aber mit der Christus-Kraft erfüllen kann, so kommt er zur Sättigung: «Selig sind die, welche hungern nach der Gerechtigkeit; denn sie werden in sich Sättigung finden.» –

Der fünfte Satz der Bergpredigt bezieht sich auf die Verstandesseele. Die drei Glieder der Seele werden durch das Ich zusammengehalten. In der Empfindungsseele erscheint alles zuerst dumpf, in der Verstandesseele wird der Seeleninhalt erst zur eigenen Wesenheit.

Wie wird der Mensch aber dahin gelangen, die weiteren Glieder seiner Wesenheit durch die in ihm wohnende Christuswesenheit in sich zu entwickeln? Dadurch dass ihm das Seelische in demselben Sinne ernst und würdig wird, wie das Physische. Der Mensch muss, wenn er den Christus in sich nach und nach erleben will, wenn das Ich zum Herscher wird in der Empfindungsseele, in seiner Empfindungsseele empfinden den Drang, wie man in seinem physischen Leibe empfindet Hunger und Durst. Der Mensch muss in seiner Seele so dürsten können, wie er in seinem Leibe dürsten kann. Das ist, was man im alten Sinne «Durst nach Gerechtigkeit» nennt.

4) Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden in sich gesättigt werden.

Und wenn der Mensch die Christuskraft in sich entwickelt, dann wird er die Möglichkeit empfinden sich zu sättigen.

5) Selig sind die Mitleidigen, denn ihnen wird durch sich selbst auch Mitleid sein.

Der 5. Satz der Seligkeiten, der muss uns ganz was Besonderes darstellen, denn auf das Gemüt- oder die Verstandesseele bezieht er sich. Sie wissen aus meiner Geheimlehre, dass die 3 Glieder der menschlich Seele durch das Ich verbunden werden; in der Empfindungsseele ist das Ich in dumpfem Zustande,

gen. – So haben Sie in dem dritten Satz der Seligpreisungen eine Formulierung, die durch Geisteswissenschaft begriffen werden kann.

Wie wird der Mensch nun dahin gelangen, die weiteren Glieder seiner Wesenheit durch die in ihm wohnende Christus-Wesenheit zu erhöhen, zu beseligen? Dadurch, daß das Seelische im ersten und würdigen Sinne von der Ich-Kraft ergriffen wird wie das Physische.

Steigen wir auf zur Empfindungsseele, dann können wir sagen: Der Mensch muß so werden, wenn er nach und nach den Christus in sich erleben will, daß er in dem, was seine Empfindungsseele ist, einen solchen Drang empfindet, wie er unwissentlich in seinem Leibe sonst den Drang empfindet, den man als Hunger und Durst bezeichnet. Er muß nach dem Seelischen so dürsten können, wie der Leib hungert und dürstet nach Nahrung und Trank. Was der Mensch so durch die Innewohnung der Christus-Kraft erreichen kann, das ist das, was man im alten Stil im umfassendsten Sinne als Durst nach der Gerechtigkeit bezeichnet hat. Und wenn er sich in seiner Empfindungsseele mit der Christus-Kraft erfüllt, kann er erreichen, daß er in sich selbst die Möglichkeit finden wird, sich zu sättigen seinen Durst nach Gerechtigkeit.

Besonders merkwürdig ist der fünfte Satz der Seligpreisungen. Und das dürfen wir erwarten. Er muß uns etwas ganz Besonderes darbieten: er muß sich beziehen auf die menschliche Verstandesseele oder Gemütsseele. Nun weiß jeder, der studiert hat, was in meinem Buche «Geheimwissenschaft im Umriß» oder in meiner «Theosophie» gesagt ist und was auch sonst seit Jahren in den verschiedensten Vorträgen verfolgt worden ist, daß die drei Glieder der Menschenseele – Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele und Bewußtseinsseele – durch das Ich zusammengehalten werden. Es weiß jeder, daß in der Empfin-

Dasjenige, in dem das Ich sich geltend macht, muß menschliche Eigenschaften entwickeln, der Mensch wird solcherart weniger abhängig von den Wesenheiten seiner Umgebung, er entwickelt durch die Christus-Kraft jene

Tugenden, die vom Gleichen zu Gleichem gehen, das Gleiche muß wieder zu ihm zurückströmen: «Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.»

in der Verstandesseele blitzt es erst heraus. Da wird er eine eigene Persönlichkeit, da das Ich in der Verstandes- und Gemütsseele aufleuchtet. Bei den andern Gliedern seiner Wesenheit muss der Mensch sich mit anderen Wesen in Beziehung setzen, die in seinen physischen, Äther- und Astralleib wirken und in der Empfindungsseele. Was als

Tugend sich in ihm entwickelt, wird wiederum zu solchen Wesenheiten hinaufsteigen. Was aber in der Verstandesseele sich entwickelt, wird anderer Natur sein, weil da die Christusseele sich entwickelt, und wird da weniger abhängig von den andern göttlich-geistigen Wesenheiten. Da erlangt er die Eigenschaften, die sich auf den M. beziehen, die Kraft der Tugenden, die von Gleichem zu Gleichem gehen, die nicht als Lohn von dem Himmel zurückkommen, sondern in Gleichem wieder zurückströmen, die so hinausströmen von uns, dass das Gleiche wieder zurückströmt.

Der 5. Satz der Seligkeiten unterscheidet sich von allen anderen dadurch, dass gesagt wird «Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.»

Was hinausströmt, strömt wie-

dungsseele das Ich noch in einem dumpfen Zustande vorhanden ist, in der Verstandes- oder Gemütsseele aber herausspringt, und daß dadurch der Mensch erst ganz Mensch wird. Während er für die niederen Glieder, selbst noch für die Empfindungsseele, von göttlich-geistigen Mächten beherrscht wird, wird er ein Eigenwesen in der Verstandesseele. Da leuchtet das Ich auf. Man muß also gewissermaßen für die Verstandes- oder Gemütsseele anders sprechen, wenn sie die Christus-Kraft erlangt hat, als für die niederen Glieder. In den niederen Gliedern setzt sich der Mensch in Beziehung zu gewissen göttlichen Wesenheiten, die hineinwirken in die untergeordneten Glieder, in den physischen Leib, Ätherleib, Astralleib und auch in die Empfindungsseele; und was der Mensch da als Tugenden und so weiter entwickelt, das wird auch wieder zu diesen göttlichen Wesenheiten heraufgenommen. Was sich aber in der Verstandes- oder Gemütsseele entwickelt, das wird, wenn sie die Christus-Eigenschaft entwickelt, vor allen Dingen eine menschliche Eigenschaft sein müssen. Wenn der Mensch selbst die Verstandesseele aufzufinden beginnt, wird er dadurch immer weniger abhängig von den göttlich-geistigen Kräften der Umgebung. Hier haben wir also etwas, was sich auf den Menschen selbst bezieht. Daher kann der Mensch, wenn er die Christus-Kraft aufnimmt, in der Verstandesseele jene Tugenden entwickeln, die von Gleichem zu Gleichem gehen, die nicht vom Himmel als Lohn erfleht werden, sondern die nun wieder zurückkommen zu der gleichen Wesenheit, wie es der Mensch ist. Wir müssen also sozusagen spüren, daß von den Tugenden der Verstandesseele so etwas herausströmt, daß wieder etwas Gleiches zu uns zurückströmt. – Merkwürdig: Der fünfte Satz der Seligpreisungen zeigt uns wirklich diese Eigenschaft. Er unterscheidet sich von allen anderen dadurch, daß gesagt wird – und wenn die Übersetzungen auch

Das Ich ist erst voll ausgeprägt in der Bewußtseinsseele, der Mensch ist sich seiner selbst bewußt in der Verstandesseele, aber erst in das Ich in der Bewußtseinsseele ergießt sich der Christus und das Ich wird dann des Gottes teilhaftig.

Das Organ des Ich ist das Blut, das vom Herzen ausströmt in den ganzen Organismus und wieder zum Herzen zurückkehrt. Deshalb heißt es im nächsten Satze: «Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.»

der zurück, wie es sein muss im Sinne der Geisteswissenschaft.

Dagegen mit dem nächsten Satz, der mit der Bewußtseinsseele in Beziehung steht, bekommen Sie etwas, was sich darauf bezieht, wo das Ich wieder hinaufsteigt in die geist. Welt. Wir stehen jetzt in dem Zeitalter, wo die menschlich Bewußtseinsseele besonders ausgebildet wird; so müssen wir sagen, wenn auch das Ich aufleuchtet in der Gemüts- oder Verstandesseele, so entwickelt sich in der Bewußtseinsseele voll und ganz das Selbst, das wieder hinaufsteigt in die höheren Welten. Das heißt, dass der Mensch, der hineinsteigt in sein Ich und dieses Ich erlebt, dadurch, dass er sein Ich erlebt durch die Christuswesenheit, bewusst zu Gott aufsteigen wird.

Überlegen Sie einmal, dass der Ausdruck, das Organ des Ich das Blut ist, das sein Zentrum im Herzen hat. Es muss betont werden, dass das Ich durch jene Eigenschaften, die es dem Blut und dem Herzen verleiht, des Gottes, den es sucht, teilhaftig werden kann:

6) «Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.»

So leuchtet hinein Theosophie in den innersten Sinn, in das ganze Gefüge dieser wunderbaren Sätze, die seinen intimsten Schülern der Christus verkündet.

nicht besonders gut sind, so konnten sie doch diese Tatsache nicht verhüllen -: «Selig sind die Barmherzigen, denn sie können Barmherzigkeit erlangen!» Was herausströmt, strömt wieder zurück – wie es sein muß, wenn es im Sinne der Geisteswissenschaft genommen wird.

Dagegen kommen wir mit dem nächsten Satz, der sich auf die Bewußtseinsseele bezieht, zu etwas im Menschen, wo das Ich schon voll ausgeprägt ist und wo der Mensch wieder hinaufsteigt auf eine neue Art. Wir wissen, daß gerade in der Zeit, in der der Christus erschienen war, die Verstandes- oder Gemütsseele zum Ausdruck gekommen ist. Jetzt stehen wir in der Zeit, wo die Bewußtseinsseele zum Ausdruck kommen soll und wo der Mensch wieder hinaufsteigt in die geistige Welt. Während der Mensch sich selbst zuerst bewußt wird, sich seiner selbst bewußt aufleuchtet in der Verstandes- oder Gemütsseele, entwickelt er in der Bewußtseinsseele voll sein Ich, das jetzt wieder hinaufsteigt in die geistige Welt. Der Mensch, der die Christus-Kraft in sich aufnimmt, wird, indem er sein Ich in die Bewußtseinsseele hineingießt und dort erst rein erlebt, auf diesem Wege zu seinem Gott gelangen. Er wird, indem er den Christus in seinem Ich erlebt und heraufnimmt bis zur Bewußtseinsseele, dort zu seinem Gott kommen. – Nun ist gesagt worden, daß der Ausdruck des Ich im physischen Leibe das Blut ist, das sein Zentrum im Herzen hat. Daher müßte im sechsten Satze in sachgemäßer Weise ausgedrückt werden, daß das Ich durch die Eigenschaft, welche es dem Blute und dem Herzen verleiht, des Gottes teilhaftig werden kann. Wie heißt der Satz? «Selig sind die, welche reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen!» Es ist dies zwar keine besonders gute Übersetzung; aber sie genügt für unsere Zwecke. – So leuchtet hinein Geisteswissenschaft in das ganze Gefüge dieser wunderbaren Sätze,

Die folgenden Sätze sind an die höheren Glieder der menschlichen Wesenheit gerichtet: Die Friedfertigen sind diejenigen, welche das Geistselbst entwickelt haben. Die Göttlichkeit der

oberen Dreiheit ist in solche Menschen eingezogen und nur die Auserwählten gelangen zur Erreichung dieser höheren Glieder, deshalb können die anderen sie nicht verstehen und verfolgen sie. Verfolgt wird ja immer derjenige, welcher als Einzelner der Gegenwart voraus ist: «Selig seid ihr, wenn Euch die Menschen um meinwillen schmähen und verfolgen...!»

In der Bergpredigt ist uns gezeigt, wie die Christus-Kraft im Ich wirkt und zwar für den neungliedrigen Menschen. Wenn man die Bergpredigt näher betrachtet, so zeigt sich wie wunderbar sie im Stil und Aufbau ist. Klar prägnant in den ersten Sätzen und allmählich gleicherweise übergehend auf die, welche sich auf die höheren Glieder des Menschen beziehen. –

Die nächsten Sätze beziehen sich darauf, dass der Mensch hinaufsteigt in das Geistselbst, in die höchste Natur des Menschenwesens; daher werden Sie darin suchen müssen, was mehr das schildert, was der Mensch in dieser Beziehung in der Zukunft werden kann und wozu nur einige Auserwählte höchstens schon in der Gegenwart kommen können.

7) «Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gotteskinder heißen.»

Das bezieht sich auf das Geistselbst. Es ist schon die Göttlichkeit, die obere Dreiheit des Menschen, Geistselbst, Lebensgeist, Geistesmenschen, schon in diese eingezogen, in die Wesenheit dieser Menschen, wie ausgedrückt ist darin, dass nur die Auserwählten aufsteigen können in die höheren Welten, die da voll verstehen, was die Menschen die volle Aufnahme des Christus nennen können. Klar ausgesprochen ist das. Aber weil sie nur einzelne Auserwählte sind, können die anderen sie noch nicht verstehen. Das geschieht immer, wenn man als Einzelner in der Gegenwart etwas Neues vertritt. Folge davon ist, dass sie von den anderen verfolgt werden:

8) «Selig sind, die da um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn in ihnen finden sich die Reiche der Himmel.»

Und das Allerletzte, nur für die Allerintimsten ist angedeutet, was auf den Geistesmenschen sich bezieht:

9) «Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinwillen schmähen und verfolgen.» Da taucht gleichsam die Manifestation der Gottheit, angepasst der Manifestation der Menschennatur, in das menschl. Ich ein. Wie das Ich sich gestaltet, wenn es ein Christus-Ich wird, ist in majestätischer Weise ausgedrückt in dieser ersten Kundgebung des Christus Jesus nach der Versuchung.

Was sie wirkt, diese Christuskraft in der Gegenwart, was sie

die der Christus Jesus seinen intimen Schülern verkündet, nachdem er die Versuchung bestanden hat.

Die nächsten Sätze beziehen sich darauf, daß der Mensch sich hinaufleibt in die höheren Glieder seiner Wesenheit, indem er Geistselbst, Lebensgeist und den Geistesmenschen entwickelt. Daher schildern sie nur andeutungsweise, was der Mensch in der Zukunft erlebt, und was jetzt nur einige Auserlesene erleben können. Der nächste Satz bezieht sich daher auf das Geistselbst: «Selig sind die, die das Geistselbst als erstes geistiges Glied zu sich herunterholen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.»

Es ist schon das erste Glied der oberen Dreiheit in sie eingezogen. Sie haben den Gott aufgenommen, sind äußerer Ausdruck der Gottheit geworden. – Besonders aber ist nun ausgedrückt, daß nur die Auserwählten dazu kommen können, den Lebensgeist zu entwickeln, diejenigen, die voll verstehen, was für die Gesamtheit die Zukunft bringen soll. Was die Menschen der Zukunft «volle Aufnahme des Christus in ihr Inneres», den Lebensgeist nennen können, ist für einzelne Auserwählte da. Aber weil sie einzelne Auserwählte sind, können die anderen sie nicht verstehen, und die Folge ist, daß sie als Auserwählte auch verfolgt werden. Deshalb wird mit Bezug auf diejenigen, die man in der Gegenwart als einzelne Vertreter eines Zukünftigen verfolgt, der Satz ausgesprochen: «Selig sind die, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn in sich finden sie die Reiche der Himmel.» – Und das letzte wird nur ganz besonders für die intimsten Schüler angedeutet, es ist das, was sich auf das neunte Glied des Menschen bezieht, auf den Geistesmenschen: «Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinwillen schmähen und verfolgen.»

So wird in diesen wunderbaren Sätzen, die sich beziehen auf die neun Glieder der Menschennatur, gezeigt, wie das Ich sich gestaltet, wenn es ein Christus-Ich wird,

wirken wird in der Zukunft, wie sie von den Kindern Gottes nur geahnt werden kann, wo in sie hineinleuchtet die Gotteskraft – dieses Auslaufen ins Unbestimmte, – das ist der Inhalt der letzten Sätze. Das bestimmte Sprechen in den ersten Gliedern, das unbestimmte Hinaufleuchten in den letzten Sätzen sind feine Nuancen.

für die verschiedenen Glieder der Menschennatur und sie beseligt. In grandioser, in majestätischer Weise ist im Matthäus-Evangelium (Matth. 5, 3-11) in den Sätzen nach der Versuchungsszene ausgedrückt, wie die Christus-Kraft für die Neungliedrigkeit des Menschen wirkt, zunächst in der Gegenwart, und dann, wie sie wirkt in der nächsten Zukunft, wo diejenigen noch Kinder Gottes genannt werden, in die hineinleuchtet das Geisteselbst schon jetzt, wo aber doch solche Kinder Gottes nur in einzelnen begnadeten Exemplaren vorhanden sind. Gerade das ist das Wunderbare: das bestimmte Sprechen für die ersten Glieder, die schon da sind, und das Auslaufen in das Unbestimmte in den letzten Sätzen, die für fernere Zukünfte gelten.

Nur der Oberflächliche sucht nach ähnlichen Sätzen in vorchristlichen Schriften und begnügt sich damit zu sagen, das war alles früher schon da und ist von den Evangelisten nur abgeschrieben, nur kombiniert worden. Ein solcher Mensch weiß nichts von der

Denken Sie, ein Oberflächlicher kommt und findet diese 9 Seligkeiten und sucht, ob sich ähnliche Sätze sonst finden, woraus er dann beweisen will, dass die Evangelien nur aus anderen Urkunden zusammengetragen seien; er hat keine Ahnung von dem, warum es sich da handelt; dass nämlich gerade das, was sich auch sonst findet in der Welt, hier angewendet wird auf die

durchchristeten Ich-Natur des Menschen, von den neuen Möglichkeiten, die durch den Christus der Menschheit gegeben worden sind. Die von John Robertson aufgezählten, zusammengewürfelten Sätze, die er da und dort gefunden hat, mögen für jede Zeit mehr oder weniger zu benützen sein, nur grade nicht in einem Momente großer Anschauungen, eines großen Umschwunges. Es gibt

Ichnatur; weil er die Steigerung nicht bemerkt.

Ich brauche nur ein paar Sätze zu lesen aus diesem Buche. In einem Kapitel dieses Buches finden Sie hingewiesen auf einen anderen Henoch, der ein anderer ist als der neue. Da finden Sie, dass dieses Dokument ungefähr in der ersten Zeit der christlichen Ära entstanden ist und dasjenige Dokument könnte kennen gelernt werden aus den sogenannten Seligkeiten

- 1.) «Selig ist, der den Namen des Herrn achtet und unausgesetzt vor seinem Angesicht kniet.»
- 2.) «Selig, der ein gerechtes Urteil fällt.»
- 3.) «Selig, der die Nackten mit seinem Gewand bekleidet und sein

Da ist nun aber wieder das Oberflächliche: Denken Sie sich, es würde jemand nachsuchen, ob sich ähnliche Sätze vielleicht auch sonstwo finden und ob die Evangelisten diese Sätze vielleicht aus etwas anderem kombiniert, zusammengeleimt haben könnten. Und denken Sie, der Betreffende habe keine Ahnung, um was es sich handelt; denn das ist es ja, wovon man da sprechen mußte: daß es angewendet wurde auf die durchchristete Ich-Natur! Dann könnte er, wenn er die wunderbare Steigerung des Wesentlichen nicht bemerkt, auf folgendes hinweisen.

Sie brauchen in dem schon angeführten Buche nur ein paar Seiten weiterzubläättern, dann finden Sie in einem Kapitel «Die Seligkeiten» einen Hinweis auf einen Henoch, der ein anderer ist als der gewöhnliche, und darin werden neun «Seligkeiten» angeführt. Besonders tut sich der Betreffende darauf etwas zugute, daß er sagt, dieses Dokument sei in der ersten Zeit der christlichen Ära entstanden, und er meint, daß dies, was wir eben als ein so tiefes Dokument charakterisiert haben, abgeschrieben sein könnte aus folgenden neun Seligkeiten des «Slawischen Henoch»:

Brot den Hungrigen gibt.»

4.) ...

5.) «Selig, der sich vom ungerechten Pfad abwendet.»

6.) «Selig, der gerechten Samen säet und wird siebenfach ernten.»

7.) ...

8.) ...

9.) «Selig, der jedes Wort des Herrn versteht.

«1. Selig ist, der den Namen des Herrn fürchtet und unausgesetzt vor seinem Angesicht dient» und so weiter.

«2. Selig ist, der ein gerechtes Urteil fällt nicht um des Lohnes willen, sondern um der Gerechtigkeit willen, nichts dafür erwartend; ein lauterer Urteil wird ihm später zuteil werden.

3. Selig ist, der die Nackten mit einem Gewand bekleidet und sein Brot den Hungrigen gibt.

4. Selig ist, der ein gerechtes Urteil fällt für die Waise und Witwe und jedermann beisteht, dem Unbill widerfährt.

5. Selig ist, der sich vom unsten Pfad dieser eiteln Welt abwendet und auf dem gerechten Wege wandelt, der zum ewigen Leben führt.

6. Selig ist, der gerechten Samen säet; er wird siebenfach ernten.

7. Selig ist, in dem Wahrheit ist, auf daß er seinem Nächsten die Wahrheit sage.

8. Selig ist, der Liebe auf seinen Lippen hat und Sanftmut im Herzen.

9. Selig ist, der jedes Wort des Herrn versteht und den Herrn-Gott preist» und so weiter.

Schön sind sie gewiss diese Sätze, aber wenn man darauf sieht, worauf es ankommt, dann merkt man erst, dass das, was scheinbar ähnlich klingt, doch nicht die Nuance zeigt, dass es in der Menschheitsevolution

Schön sind gewiß diese Sätze. Aber wenn Sie sie betrachten im ganzen Aufbau und in bezug auf das, worauf es bei ihnen ankommt, nämlich auf die Aufzählung einiger guter Grundsätze, die man in jeder Zeit sagen kann, nur nicht gerade für eine Zeit des Umschwunges, die dadurch charakterisiert ist, daß die Ich-Kraft eingeführt wird, dann stehen Sie, wenn Sie diese vergleichen wollten mit den «Seligpreisungen» des Matthäus-Evangeliums, auf dem äußerlichen Punkte derjenigen, die in äußerlicher Weise die Religionen der Menschheit vergleichen und, wenn sie etwas Ähnliches finden, immer sofort eine Gleichheit konstatieren und nicht auf das achten, worauf es ankommt.

Wenn man weiß, worauf es ankommt, merkt man erst, daß es in der Menschheitsevolution einen Fortschritt gibt, daß die

einen stufenweisen Fortschritt der einen Fortschritt gibt und dass der

Menschheit und der Einzelne wird durchaus nicht geboren, um nur immer dieselben Religionen auf sich wirken zu lassen, sondern er muß sich dem Neuen öffnen können, das an ihn herantritt. –

München, 21. 4. 11

Haase

Mensch nicht geboren wird neuerdings in den physischen Leib, um wieder das zu erleben, was er schon früher erlebt hat, sondern um das zu erleben, was die Menschheit an Evolution zugenommen hat in der Zeit zwischen seinem Tode und seiner Neugeburt.

In diesem Sinne lehrt uns gerade das Matthäus-Evangelium.

Menschheit aufrückt von Stufe zu Stufe und daß der Mensch nicht geboren wird in einem späteren Jahrtausend in einem physischen Leibe neuerdings, um dasselbe zu erleben, was er schon erlebt hat, sondern um das zu erleben, um was die Menschheit in der Zwischenzeit hinaufgestiegen ist. Das ist der Sinn der Geschichte. Und das ist der Sinn der Menschheitsevolution. Von diesem Sinne der Geschichte und der Menschheitsevolution redet gerade das Matthäus-Evangelium auf jeder seiner Seiten!